

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Pfarrer Hubert Austen

Er ist geboren in Allenstein am 26. Mai 1882 als Sohn eines dort allgemein geachteten Landgerichtsrates, wurde am 30. Oktober 1904 zum Priester geweiht und starb in Arnsdorf am 7. Februar 1948.

Seine meisten Kaplansjahre verbrachte er in Wormditt unter Erzpriester Hinzmann, als Kollege des Kaplans Alfred Dankowski. Von da kam er als Kuratus auf die dortselbst von Erzpriester Hinzmann erbaute Heilstätte St. Andreasberg. Als Pfarrer Mathee von Tolkemit Erzpriester von Guttstadt wurde, erhielt er die Pfarrei Tolkemit. In der dortigen Gemeinde hat er sich wohl gefühlt, und er erzählte gerne von dem eigenartigen Völklein dort, dem das Haff und die Schifffahrt ein besonderes Gepräge gegeben hatten. Nach dem Weggang von Domherrn Hinzmann in Wormditt wäre er dort gerne Erzpriester geworden. Er erhielt dafür die Pfarrei Arnsdorf, eine der besten des Ermlandes.

Er hat sie eifrig und gewissenhaft geführt. Auch in der Verwaltung war er umsichtig und genau in der Buchführung. Ein verbindliches, höfliches Wesen, ein nicht beschwertes, für Scherz und Witz empfängliches Temperament machten ihn überall beliebt. In seiner Studienzeit gab es keinen, der den Sang der feuchtfröhlichen Korona besser begleiten konnte als er.



Pfarrer Hubert Austen

Er war dem Volkstum nach ganz deutsch. Es war wohl Liebe zur Heimat und zu seiner Pfarrei, die ihn zu dem Entschluß bewog, nach dem Einzug der Polen dort zu bleiben. Für kurze Zeit ist er von Arnsdorf nach Elbing gegangen. Über seine letzte Zeit möge seine Schwester berichten:

„Ich habe fest darauf gehofft, daß ich den lieben Entschlafenen noch einmal wiedersehen würde, und auch er hat noch in seinem Weihnachtsbrief geschrieben, daß wir uns vielleicht in absehbarer Zeit sehen würden. Die Zeit in Elbing, von Anfang Juli bis Ende November 1947, scheint ihm manche bittere Erfahrung gebracht und so auch seine Gesundheit untergraben zu haben. Denn bis dahin meldeten seine Briefe immer, daß es ihm gesundheitlich gut gehe. Näheres über die Schwierigkeiten in Elbing hat mein Bruder nicht geschrieben, auch durch eine Arnsdorferin, deren Eltern erst im Herbst 1947 herausgekommen sind, habe ich gehört, daß man ihn dort auf die Darbringung des hl. Meßopfers hat beschränken wollen. Deswegen ist er Ende November nach Arnsdorf zurückgekehrt. Im November 1947 hat mein Bruder in Braunsberg im Neuen Kloster zehntägige Exerzitien für die Schwestern gehalten, die die Ewigen Gelübde ablegten. Nach dem letzten Vortrag hatte er einen Schwächeanfall, erholte sich aber schnell wieder, so daß er am folgenden Tage die hl. Messe und noch zwei Vorträge für alle deutschen Schwestern in Braunsberg halten konnte. Ende November hat er sich dann nach Arnsdorf begeben, geleitet von einer Schwester, weil es ihm gesundheitlich noch nicht ganz gut ging.

Bei dem ersten Hochamt in Arnsdorf, hat er, wie er mir schrieb, auch einen kleinen Schwächeanfall gehabt. Er hat dann aber den ganzen Dezember über bis zum 7. Januar 1948 in Arnsdorf amtiert. Bei der Untersuchung in Allenstein, am 7. Januar 1948, stellte der Arzt Herzmuskelentzündung fest. Im St. Marien-Krankenhaus in Allenstein wollte mein Bruder nicht bleiben, weil dort keine Ordensschwestern mehr waren. So hat er seit dem 8. Januar in dem Pfarrhause in Arnsdorf krank gelegen, und drei ehrwürdige Schwestern haben ihn gepflegt. Nach dem Genuß einer Arznei setzten Blutbrechen, Magenschmerzen und große allgemeine Körperschwäche ein. Die beiden ersteren Erscheinungen waren vorübergehend, die Schwäche aber steigerte sich mehr und mehr; in den letzten Tagen konnte mein Bruder nicht mehr sprechen, obwohl er bei vollem Bewußtsein war.

Am 7. Februar, dem Priestersamstag, ist mein Bruder ganz sanft und ruhig eingeschlafen, das Sterbekreuz in der rechten Hand, die Sterbekerze in der linken haltend. 17 Geistliche haben am 12. Februar dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, und die Kirche war bei dem feierlichen Requiem bis auf den letzten Platz gefüllt. Seine letzte Ruhestätte hat der Entschlafene neben dem Kircheneingang, dicht an dem Missionskreuz, gefunden.“

Ergänzend schreibt die Schwester ein andermal: „Über die Russenzeit hat mein Bruder nichts Näheres mitgeteilt. Aus seinen Briefen geht nur hervor, daß das Pfarrhaus zunächst unbewohnbar war. Erst März 1946 ist er in das notdürftig ausgebesserte Pfarrhaus eingezogen und hat dort gewohnt. Nur einen ganz kleinen Rest von Möbeln hatten die Russen ihm gelassen, keine Wäsche, keine Bücher. In der Kirche hatte er bis Mai 1947 in der Sonntagsmesse noch ca. 800 Gläubige aus Arnsdorf und Umgegend. Ende Mai sind sie abtransportiert worden, und mein Bruder ist dann zur Betreuung der Deutschen nach Elbing gegangen, wo man ihm anscheinend günstige Bedingungen für sein Wirken zugesagt, dies Versprechen aber wohl nicht gehalten hat. Von Elbing aus ist er wiederholt in Braunsberg gewesen, um den Schwestern dort Vorträge zu halten. Diese Art der Betätigung hatte er schon in Arnsdorf aufgenommen. In den Schwesternhäusern in Wormditt, Guttstadt und Allenstein hat er häufig Vorträge gehalten. Sie waren, wie er schreibt, sein ‚letztes Stück Heimat‘. In den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Elbing hat die Fronleichnamsprozession einen tiefen Eindruck auf meinen Bruder gemacht. Bei beiden Prozessionen - in St. Nikolai und St. Adalbert - hat er als Senior das letzte Evangelium gesungen.

Ab 1. Oktober 1946 hat er von den Polen eine kleine Pension erhalten; von dem Bischof in Allenstein hatte er einen Talar, Beinkleider und Leibwäsche bekommen.“

Die Arnsdorfer Katharinschwwestern schickten mir am 22. April 1948 eine Karte:

„Herr Geistlicher Rat Austen sendet Ihnen die letzten Grüße und läßt danken für die Post. Wenige Tage vor seinem Tode gab er uns den Auftrag, Ihnen obige Worte zu schreiben.“